

Fragile Staatlichkeit – Fallstudie Tadschikistan

Urheber: Tobias Greiff

Inhalt:

1. Einleitung
2. Kernfunktionen eines souveränen Staates
 - 2.1 Sicherheitsfunktion
 - 2.2 Wohlfahrtsfunktion
 - 2.3 Legitimitäts- und Rechtsstaatsfunktion
3. Fragile Staatlichkeit
 - 3.1 Unterschiedliche Ausprägungen von (fragiler) Staatlichkeit
 - 3.2 Beeinflussende Faktoren auf unterschiedlichen Ebenen
4. Fallstudie: Republik Tadschikistan
 - 4.1 Die Republik Tadschikistan und der Bürgerkrieg
 - 4.2 Analyse der Staatsfunktion
 - 4.2.1 Sicherheitsfunktion
 - 4.2.2 Wohlfahrtsfunktion
 - 4.2.3 Legitimitäts- und Rechtsstaatsfunktion
 - 4.3 Ursächliche und begünstigende Faktoren
 - 4.3.1 Strukturfaktoren
 - 4.3.2 Prozessfaktoren
 - 4.3.3 Auslösefaktoren
5. Die Republik Tadschikistan ist ein failed state
6. Wege zur Stabilisierung – Aussichten zwischen Nation- und Statebuilding
7. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

In den 1990er Jahren wurden die Schwachstellen vieler Entwicklungsländer mehr und mehr zu einem großen Problem der internationalen Politik. Vor allem stellte man nach den Terroranschlägen vom 9/11 Verbindungen zwischen fragilen, ihre staatlichen Funktionen nicht mehr erfüllenden, Staaten und den global agierenden Terrornetzwerken fest. Wenn auch „fragile Staaten weniger eine Ursache für Terrorismus als vielmehr ein begünstigender Faktor für den Aufbau einer Infrastruktur“¹ für Terroristen sind, wurde der Erforschung dieser Staaten in den Folgejahren mehr und mehr Bedeutung geschenkt.² Doch nicht nur wegen der vermeintlich gestiegenen Terrorgefahr, sondern vor allem auch wegen des offensichtlich bestehenden Zusammenhangs von fragiler Staatlichkeit und einer neuen Kriegsform, die gemeinhin als „neue Kriege“ bekannt geworden ist, und sich durch eine absolut destruktive, weite Bevölkerungsschichten vernichtende Kriegsökonomie kennzeichnet, wird die Frage nach möglichen Lösungsansätzen immer wichtiger.³

Um diesen Problemen entgegenzutreten zu können, müssen zunächst einmal die Ursachen und Hintergründe aufgedeckt und analysiert werden. Hierbei wurde jedoch sehr schnell klar, dass, obwohl viele über den gesamten Globus verstreute Staaten immense Schwierigkeiten haben, ihre Staatlichkeit aufrecht zu erhalten, es äußerst kompliziert ist, ein universell gültiges Ursache-Wirkungs-Schema zu erstellen. So sehr sich die Ergebnisse des Zerfallsprozesses vieler fragiler Staaten auf den ersten Blick auch gleichen mögen, so individuell sind die einzelnen Ursachen und Auslöser für das Versagen der Staatlichkeit. Wie nun aber praktikable Lösungen erarbeiten?

¹ Schneckener, Ulrich: Fragile Staatlichkeit als globales Sicherheitsrisiko, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28-29 (11.07.05), S. 26-31, hier S. 28.

² Vgl. Ludermann, Bernd: Nation-Building im Globalisierungsprozess. Ein Beitrag zu regionaler Stabilität und globaler Sicherheit?, in: SEF News 16 (2003), S. 3-15, hier S. 3.

³ Vgl. Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, Hamburg 2002, S. 131-174.

Auch wenn niemand ernsthaft nach einem immer passenden Lösungsplan, einem „Super-tool“ sucht, wäre die Erarbeitung, für den Einzelfall individuell zusammenzustellender Werkzeugsätze, das größte Ziel.

Hierbei muss mit einem Schritt davor angefangen werden. Obwohl der Zerfall eines Staates, wenn er geschieht, nach einem ganz eigenen Mechanismus stattzufinden scheint, lassen sich bei ihm dennoch ganz entscheidende Gemeinsamkeiten zu anderen fragilen Staaten finden. Gemeinsam ist ihnen, dass sie eine oder mehrere der elementaren Kernfunktionen der Staatlichkeit nicht mehr erfüllen. Existieren erst einmal Einschränkungen in einem Kernbereich, ziehen diese, wie in einem Teufelskreis, auch Einschränkungen in den anderen Bereichen mit sich. Wenn nun dieser Prozess rechtzeitig aufgehalten werden könnte, ganz ungeachtet dessen, wer in die Rolle des Retters dieses Staates treten soll und darf, würde der Zerfall eines Staates verhindert werden. Doch bis dahin ist der Weg noch weit. Um die komplizierten Zusammenhänge und Wirkgefüge einzelner, den Zerfall katalysierender Ursachen und Geschehnisse aufdecken zu können, müssen erst einmal genügend Daten und Ergebnisse gesammelt werden.

Es ist also die erste Aufgabe, die sich diese Arbeit stellt, alle als schwach und fragil ersichtlichen Staaten hinsichtlich der den Niedergang auslösenden und verursachenden Prozesse und Strukturen zu erforschen. Einem voran gestellten Abschnitt, in dem der Frage nach den Vergleichswerten für fragile Staatlichkeit nachgegangen wird, folgt eine kurze Vorstellung der benötigten Analysewerkzeuge. Hier wird vor allem auf die Arbeit von Ulrich Schneckener aufgebaut.⁴

Anschließend folgt die Hauptaufgabe dieser Arbeit. Anhand der gewonnenen Kriterienkataloge wird eine Fallstudie für die Republik Tadschikistan erstellt. Jene Republik, die, kaum von der Sowjetunion unabhängig geworden, in einem über Jahre andauernden Bürgerkrieg zerrissen wurde. Die zentralasiatische Republik Tadschikistan zählt zu den ärmsten Staaten dieser Region und wird von der Weltöffentlichkeit so gut wie nicht beachtet.

Doch gerade aus der Fallstudie über die Republik Tadschikistan lassen sich wertvolle Erkenntnisse gewinnen, die, zusammengefasst, einen Baustein auf dem Weg zu einer effektiven Lösung des großen Problems fragiler Staatlichkeit ergeben.

2. Kernfunktionen eines souveränen Staates

An dieser Stelle muss angemerkt und vorweg gestellt werden, dass die gesamte Diskussion über fragile Staatlichkeit immer mit einer Grundannahme operiert: Wo immer man Abweichungen erkennen will, bedarf es zunächst eines Standards. Daher lassen sich Zerfallsformen eines Staates nur beschreiben, wenn man ihnen zum Beispiel die westliche, moderne Nationalstaatlichkeit als „generelle Norm der politischen Organisation“⁵ gegenüberstellt. Dass ein solch hoch idealisiertes Organisationsmodell eines Staates vielleicht gar nicht den kulturellen und historischen Gegebenheiten eines anderen Landes entspricht, ist ein nicht zu unterschätzendes Theorieproblem.

Wie sieht nun der nicht-fragile, also der funktionierende und starke Staat aus? Welche Funktionsbereiche sind entscheidend, damit man von einer intakten Staatlichkeit ausgehen und an diesem Muster die Schwächen anderer Staaten erkennen kann?

Der Ausgangspunkt für diese Fragen ist das Modell des modernen, westlichen OECD-Staates, der, über die in der klassischen Staatsrechtslehre definierten drei Grundkriterien verfügt: Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsgewalt. Doch dies ist nicht differenziert genug. So sind darüber hinaus die absolute Souveränität nach innen und außen, sowie die Anerkennung seiner Staatlichkeit durch andere Staaten erforderlich. Neben diesen Minimalanforderungen sind mit dem Staat im heutigen westlichen Verständnis auch immer die Kriterien Rechtsstaat, Demokratie, Sozialstaat und Wohlfahrtsstaat verknüpft. Auch wenn mit all den Begriffen eine große normative Vorstellung verbunden ist, die, wie schon angedeutet wur-

⁴ Schneckener, Ulrich (Hrsg.): States at Risk. Fragile Staaten als Sicherheits- und Entwicklungsproblem, Berlin 2004.

⁵ Hein, Wolfgang: Vom Entwicklungsstaat zum Staatszerfall, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28-29 (11.07.05), S. 6-11, hier S. 6.

de, problematisch sein kann, erscheint doch diese westliche Staatsform als Vergleichsmuster geeignet – denn der westliche Staat ist existent und er funktioniert.⁶

Um nun die Funktionalität von Staatlichkeit messbar machen und die Probleme und Schwächen vergleichen zu können, wird zunächst ein Werkzeug benötigt. Ulrich Schneckener führt daher den Staat auf drei elementare Kernfunktionen zurück, die, wenn sie teilweise oder gar nicht mehr von einem Staat erfüllt werden können, ein deutliches Zeichen für das Versagen des Staates sind. Die drei Kernfunktionen eines Staates werden im Folgenden kurz dargestellt, bevor dann im Anschluss der Blick auf mögliche Ursachen für deren Nichterfüllung gerichtet werden kann.

Den Kern des modernen Staates machen: Sicherheit, Wohlfahrt und Legitimität/Rechtsstaatlichkeit aus.⁷ Erst wenn alle drei Funktionen entwickelt sind und wahrgenommen werden, kann man von einem funktionsfähigen Staat ausgehen. Solange einzelne Funktionen nicht vorhanden sind, wird, wie anschließend noch zu zeigen ist, das staatliche Gebilde fragil und stör anfällig sein. Auch wenn alle drei Funktionen unabdingbar sind, so liegt dennoch ein gewisser Schwerpunkt auf der Sicherheitsfunktion. Denn ohne Sicherheit scheint keine Entwicklung möglich.⁸

2.1 Sicherheitsfunktion

Nur wenn ein Staat seinen Bürgern Sicherheit gewähren kann, Sicherheit sowohl im Inneren des Staates, z. B. vor mafiösen Strukturen oder Gewaltakteuren, als auch von außen, erfüllt er eine seiner wichtigsten Aufgaben. Nur dann funktioniert das staatliche Gewaltmonopol. Dies bedeutet, dass zum einen eine staatliche Armee und Polizei vorhanden ist, die lokale Konflikte befriedigen und die Bürger schützen kann, ferner aber auch, dass staatliche Verwaltungseinrichtungen Kontrolle über wichtige Ressourcen ausüben und das Staatsgebiet somit in jeglicher Hinsicht unter der Kontrolle der Staatsorgane steht. Dennoch darf dies nicht bedeuten, dass dieses Gewaltmonopol ausgenutzt wird und hieraus eine Gefahr für die Bürger entsteht. Also inkludiert diese Funktion eine doppelte Kontrolle – denn auch die Staatsorgane unterliegen indirekt der Kontrolle der Bürger. Als Analyseraster für die spätere Fallstudie über die Republik Tadschikistan sollen hier, um Mängel an der Sicherheitsfunktion messen zu können, die folgenden, von Schneckener entwickelte Indikatoren verwendet werden.⁹

So werden der Grad der Kontrolle des Staates über das ganze Staatsterritorium, der Grad der staatlichen Kontrolle der Staatsgrenzen, die Anzahl der Konflikte sowohl im Inneren als auch nach außen hin, die politische Bedeutung nichtstaatlicher Gewaltakteure, der Zustand des Sicherheitsapparats, die Kriminalitätsrate und der Grad der vom Staat ausgehenden Bedrohung gegenüber den Bürgern genau untersucht und bewertet.

2.2 Wohlfahrtsfunktion

Mit der Wohlfahrtsfunktion sind vor allem die staatlichen Dienstleistungen und die Auf- und Verteilung der erwirtschafteten Ressourcen gemeint. All jenes wird durch geregelte Staatseinnahmen, wie Steuern oder Zölle vom Staat finanziert. Verallgemeinernd kann man davon ausgehen, dass neben dem Unterhalten der gesamten staatlichen Infrastruktur alle Politikfelder der Bereiche Gesundheit, Bildung, Wirtschaft und Umwelt unter die Wohlfahrtsfunktion subsumiert sind. Eine Störung dieser Funktion kann anhand von Indikatoren erkannt werden.¹⁰

Hierzu zählen der Grad der Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen an den staatlichen Ressourcen, der Grad und die Dauer wirtschaftlicher und währungspolitischer Krisen, die Höhe der Steuereinnahmen, der Grad der Verteilung der Staatsausgaben, die Außenverschul-

⁶ Vgl. Schneckener, Ulrich (Hrsg.): States at Risk. Fragile Staaten als Sicherheits- und Entwicklungsproblem, Berlin 2004, S. 9-11.

⁷ Ebd., S. 12.

⁸ Ebd., S. 14.

⁹ Ebd., S. 13.

¹⁰ Ebd., S. 13.

dung, die Kluft zwischen Armen und Reichen, die Erwerbsquote, der Zustand der staatlichen Sicherungssysteme und Infrastruktur, die Anzahl beeinträchtigender ökologischer Probleme und der, mit dem HDI¹¹ gemessene, menschliche Entwicklungsstand.

2.3 Legitimitäts- u. Rechtsstaatsfunktion

Die dritte Kernfunktion beinhaltet vor allem die Art der Möglichkeiten zur politischen Teilhabe der Bürger an staatlichen Entscheidungsprozessen und die Stabilität und Qualität der staatlichen Institutionen, des Rechtsstaates, des Verwaltungs- und Justizsystems. Schneckener ordnet unter diese Funktion ferner die Frage des Regimetyps und der politischen Ordnung. Eine Reihe von Indikatoren können hier das Versagen der Staatlichkeit erkennbar machen.¹²

Neben dem Ausmaß der politischen Freiheiten und den Partizipationschancen der Bürger, zählt auch der staatliche Umgang mit der Opposition, der Umfang von Wahlmanipulation, die Teilnahmechancen von Minderheiten, die Existenz von Menschenrechtsverletzungen, die Unabhängigkeit der Justiz, das Ausmaß von Selbstgerichtsbarkeit und die Zustände der öffentlichen Verwaltung zu den Indikatoren. Ferner müssen die Akzeptanz der staatlichen Ordnung bei den Bürgern und das Ausmaß von Clanwirtschaft und Korruption betrachtet werden.

Sind nun eine oder mehrere Funktionen stark eingeschränkt oder können von einem Staat gar nicht mehr erfüllt werden, gilt dieser Staat gemeinhin als schwach. Doch reicht diese Klassifizierung bei weitem nicht aus. Daher soll im Anschluss eine kurze Typologisierung als notwendiger erster Schritt für einen späteren Vergleich vorgestellt werden.¹³

3. Fragile Staatlichkeit

Mit einem Blick auf die Daten der Weltbank, hier vor allem auf eine Studie der CPIA (Country Policy and Institutional Assessment), die die institutionelle Leistungsfähigkeit von Kreditnehmern bewertet, kann eine erste empirische Annäherung an die Gruppe der fragilen Staaten gelingen. Doch bei den hier als fragil klassifizierten derzeit 46 Ländern taucht zum Beispiel auch Somalia auf. Jenes Somalia, das als Staat eigentlich längst zu existieren aufgehört hat und nur noch von Warlords angeführt wird. Daher muss noch eine weitere Klassifizierung innerhalb der Gruppe der schwachen Staaten vorgenommen werden, um anschließenden Studien genauere Vergleichsmöglichkeiten zu ermöglichen.¹⁴

Hier soll eine Klassifizierung, die auf einer Beurteilung der soeben dargestellten drei Kernfunktionen beruht, vorgestellt werden. Diese, ebenfalls von Ulrich Schneckener erarbeitete Typologie, stuft die drei Funktionen entweder als „vollständig erfüllt“, „einigermaßen erfüllt“, „ansatzweise erfüllt“ oder „nicht erfüllt“ ein.¹⁵ Da von einer gegenseitigen Wirkung eines der Faktoren auf die anderen auszugehen ist, wobei es natürlich nicht nur negative Effekte geben muss, haben Mängel in einem Bereich meist schwerwiegende Folgen für die anderen Bereiche. So, auch wenn die Sicherheitsfunktion die wichtigste zu sein scheint, werden sich schlechte Ergebnisse im Bereich Wohlfahrt und Legitimität, sehr negativ auf die Sicherheitslage eines Staates auswirken. Durch unterschiedliche Kombinationen der Schwächen eines Staates lassen sich vier Klassen, oder einvernehmlicher, Typen von Staaten herausstellen. Wobei die Sicherheit in einem Land vom Typ 1 bis zu einem des Typs 4 kontinuierlich abnimmt während gleichzeitig das innergesellschaftliche Gewaltpotential zunimmt.

¹¹ Human Development Index, sehe hierzu: <http://hdr.undp.org/statistics/data/countries.cfm?c=TJK> (30.05.06).

¹² Ebd., S. 13-14.

¹³ Vgl. Debiel, Tobias, u.a.: zwischen Ignorieren und Intervenieren. Strategien und Dilemmata externer Akteure in fragilen Staaten, Bonn 2005 (= Policy Paper 23 der Stiftung Entwicklung und Frieden), S. 4.

¹⁴ Vgl. Debiel, Tobias: Fragile Staaten als Problem der Entwicklungspolitik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28-29 (11.07.05), S. 12-18, hier S. 18.

¹⁵ Vgl. Schneckener, Ulrich (Hrsg.): States at Risk. Fragile Staaten als Sicherheits- und Entwicklungsproblem, Berlin 2004, S. 14.

3.1 Unterschiedliche Ausprägungen von (fragiler) Staatlichkeit

Bei der ersten Gruppe von Staaten werden alle drei Kernfunktionen erfüllt. Diese, auch als konsolidiert bezeichnete Staaten, weisen über eine längere Zeit keinerlei Einschränkungen ihrer Funktionen auf. Hierzu zählen neben den westlichen Industriestaaten auch jene erst vor wenigen Jahren zu OECD-Mitgliedern gewordenen Staaten wie Ungarn und Polen. Ferner rechnet man auch die baltischen Länder, Südafrika und Taiwan zu dieser Gruppe. Selbst wenn manche dieser Staaten erst kürzlich ein autoritäres Regime überwunden haben, so sind sie auf dem Weg zu Demokratie und Marktwirtschaft.¹⁶

Die zweite Gruppe von Staaten, häufig als *weak states* bezeichnet, ist charakterisiert durch ein noch einigermaßen funktionsfähiges Sicherheitssystem bei gleichzeitig großen Defiziten in den anderen Funktionen. Auch wenn es diesen Staaten gelingt, ihr Gewaltmonopol aufrecht zu erhalten, fehlt den meist autoritären oder semiautoritären Regierungssystemen häufig die Legitimation durch die Mehrheit der Bevölkerung. Die rechtsstaatlichen Strukturen sind oft nur äußerst gering ausgeprägt und es mangelt an der gerechten Verteilung der Ressourcen. Hierzu zählen Länder wie, Ägypten, Saudi-Arabien, Ghana, Venezuela oder der Iran.¹⁷

Bei der dritten Gruppe den *failing states* ist kaum noch von einer staatlichen Gewährleistung der Sicherheit zu sprechen. Dennoch existieren in den beiden anderen Funktionen noch vereinzelte Möglichkeiten der Einflussnahme und staatlicher Steuerung. So herrschen in weiten Teilen des Staatsgebietes nicht mehr die eigentliche Regierung, sondern meist paramilitärische Herrscher. Die Gesamtzahl der nichtstaatlichen Gewaltakteure ist hoch, und nicht selten sind separatistische Strömungen erkennbar. Staatliche Ressourcenverteilung erreicht nur noch wenige Bürger. In diese Kategorie fallen Staaten wie Sri Lanka, Nepal oder der Sudan.

Die vierte Gruppe, die nun die eigentlichen *failed states* umfasst, zeichnet sich durch das Fehlen aller Kernfunktionen aus. Selbst wenn keine Anarchie herrscht, so wird das Land nicht mehr von einer Regierung gelenkt. Hier treten nun private Akteure in die Rolle des Staates. Sie versuchen durch die Errichtung eines Gewaltregimes die oft knappen Ressourcen an sich zu reißen und damit ihre Anhängerschaft an sich zu binden. Hierzu zählen, wie schon erwähnt Somalia, DR Kongo, Afghanistan und neben vielen weiteren auch seit 2003 der Irak.

Diese Typologie zeigt anschaulich, wie viele unterschiedliche Stufen von Staatlichkeit es geben kann. Doch ist damit zwar eine hervorragende Schablone, die für spätere Vergleiche wichtig sein wird, gefunden, jedoch noch nicht die Ursache für schwache Staatlichkeit erklärt. Auch wenn es sicherlich keine monokausalen Erklärungen für das Versagen eines Staates geben kann, so gibt es doch viele Faktoren die ein Scheitern katalysieren oder sogar verursachen können. Auch diese Faktoren, deren Analyse der Schwerpunkt der Fallstudie werden wird, müssen zunächst systematisch gegliedert werden.

3.2 Beeinflussende Faktoren auf unterschiedlichen Ebenen

Da es das Anliegen der Arbeit ist, eine weitere Fallstudie für einen später folgenden systematischen Vergleich mit anderen Fallstudien zu liefern, ist es von größter Wichtigkeit, dass die einzelnen zu untersuchenden Faktoren genormt sind. Erst dann kann ein erfolgreicher Vergleich erarbeitet werden, und hoffentlich auch die letztlich entscheidenden Ursachen für den Zerfall eines Staats gefunden werden. Daher werden die einzelnen Faktoren so gegliedert, wie bei Ulrich Schneckener vorgefunden.¹⁸

Man kann grob, wenn auch mit mancher Schwierigkeit, Struktur-, Prozess- und Auslösefaktoren definieren. Jede dieser drei Gruppen ist dann noch in die jeweiligen Wirkungsebenen aufzugliedern. So können Faktoren entweder aus internationaler Ebene auf einen Staat einwirken, oder von innerer nationaler Ebene heraus, ihre Wirkung entfalten. Wenn Faktoren aus kleinen innerstaatlichen Gebieten entstehen, werden diese der substaatlichen Ebene zugeordnet. Die übergeordnete Dreiteilung in Struktur-, Prozess- und Auslösefaktoren ist vor allem mit dem Zeitfaktor erklärbar: Während Auslösefaktoren, innerhalb kürzester

¹⁶ Ebd., S. 15.

¹⁷ Ebd., S. 15.

¹⁸ Ebd., S. 17-18.

Zeit, als direkte Folge, eine Veränderung hervorrufen, so sind Prozessfaktoren im zeitlichen Rahmen von bis zu zehn Jahren zu betrachten. Während dieser Zeit treiben sie die staatliche Erosion voran. Strukturfaktoren entstehen aus den natürlichen und historischen Gegebenheiten eines Landes und beeinflussen somit die innerstaatlichen Prozesse über eine lange Zeit hinweg.¹⁹

In einer Kombination der beiden Unterscheidungsmuster ergeben sich neun unterschiedliche Faktorengruppen. Da jedoch nicht alle Faktoren in jeder Fallstudie vorkommen werden, ist es interessant abzuwarten, welche Faktorengruppen am häufigsten relevant sein werden.

4. Fallstudie: Republik Tadschikistan

4.1 Die Republik Tadschikistan und der Bürgerkrieg

Die einstige Sozialistische Sowjet Republik Tadschikistan wurde nach dem Zusammenbruch der UdSSR über Nacht zu einem eigenständigen Staat mit dem Machtzentrum Duschanbe. Von den 6,3 Millionen Einwohnern sind rund 80% Tadschiken, 15,3% Usbeken, 1% Russen.²⁰ Wobei der Anteil der russischen Minderheit in der Hauptstadt bei über 20 % liegt. Daher ist neben Tadschikisch, einer persischen Sprache, auch Russisch die entscheidende Amtssprache. Neben der religiösen Mehrheit, knapp 80% sind gläubige Sunniten, sind etwa jeweils 5% der Tadschiken schiitischen, ismailitischen und russisch-orthodoxen Glaubens.²¹ Da über 66% der erwerbstätigen Bevölkerung in der Landwirtschaft Arbeit findet und nur gut 9% in der Industrie, deutet alles auf einen stark agrarischen Charakter Tadschikistans hin. Neben einer erschreckend hohen Arbeitslosenzahl, die bei über 30% liegt, verwundert es kaum, dass etwa 60% der Bevölkerung als unterernährt gilt, mit der Folge von zunehmender Stadtfucht. Die niedrige Lebenserwartung von etwa 63 Jahren steht auch in direktem Zusammenhang mit den Staatsausgaben. Nicht einmal 1% des Haushalts wird für die medizinische Versorgung und nur wenig über 2% für Bildung investiert.²² Der 122. Platz auf der HDI-Rangliste von 2003 (mit einem Indexwert von 0.652) ist der stärkste Indikator für die schlechten Zustände innerhalb Tadschikistans.²³

Doch all die hier ausgewählten Daten sind Mittelwerte und der Zustand ist nicht in allen Teilen Tadschikistans gleich. So lassen sich vier konkurrierende Regionen und ein isoliertes Zentrum in Tadschikistan ausmachen.

Die Region Chudschand (in der UdSSR als Leninabad bekannt) ist das tadschikische Gebiet im Fergana-Tal. Dieses Gebiet wurde 1929 von der Usbekischen SSR abgetrennt und an Tadschikistan übergeben. Der usbekische Bevölkerungsanteil liegt heute noch bei über 30%. Durch einen hohen Gebirgszug von den ebenfalls zum Administrationsgebiet gehörenden Bezirken Zarafshan und Mashcho abgetrennt, konnte sich in Chudschand eine usbekische Enklave erhalten. Während der Sowjetherrschaft konzentrierten sich fast alle industriellen Investitionen auf Chudschand.²⁴ Traditionell rekrutieren sich die Führungskader Tadschikistans seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts aus Chudschand und aus Kuljab.²⁵

Die nur dünn besiedelte und autonome Provinz Gorno-Badachschan, wurde 1925 an Tadschikistan angeschlossen. Sie gehörte vorher zur Republik Turkestan. Die dort lebende Bevölkerungsgruppe der Pamiri unterscheidet sich nicht nur durch einen ostpersischen Dia-

¹⁹ Ebd., 18-20.

²⁰ Vgl. Der Fischer Weltalmanach 2006. Zahlen. Date. Fakten, herausgegeben unter der Leitung von Berié, Eva/ Kobert, Heide, Frankfurt am Main 2005, S. 445. Eine genauere Aufstellung über die räumliche Verteilung der einzelnen Landsmannschaften ist bei Sharam Akbarzadeh zu finden: Akbarzadeh, Sharam: Striving for unity over regional and ethnic division, in: Transitions Bd. 1 Heft 8 (1995) S. 53-56, hier S. 55.

²¹ Vgl. <http://www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/ti.html> (30.05.06).

²² Vgl. http://devdata.worldbank.org/AAG/tjk_aag.pdf (30.05.06).

²³ Vgl. <http://hdr.undp.org/statistics/data/countries.cfm?c=TJK> (30.05.06).

²⁴ Vgl. Mangott, Gerhard (Hrsg.): Bürden auferlegter Unabhängigkeit. Neue Staaten im post-sowjetischen Zentralasien, Wien 1996 (= Laxenburger Internationale Studien 10), S. 112-115.

²⁵ Vgl. Buschkow, Walentin I.: Der innere Konflikt Tadschikistans als regionales Sicherheitsproblem, in: BIOst, 35 (1996), S. 3-18, hier S. 6.

lekt sprachlich von der Mehrheitsbevölkerung Tadschikistans sondern vor allem durch ihre Glaubensrichtung dem ismailitischen Islam).²⁶ Das Regionale Zentrum, die Stadt Chorog liegt im Grenzgebiet zu Afghanistan und ist nur über einen Gebirgspass mit dem tadschikischen Zentralgebiet verbunden.²⁷

Das Garm-Tal ist neben den Bezirken Zarafschan und Mashcho das Zentrum der kulturellen Elite. Ihre strikte Abneigung gegenüber allem Türkischen lässt sich erst durch deren Verständnis von Mittelasien als tadschikische, persischsprechende Region erklären. Dennoch blieben diese Elite bis zum Bürgerkrieg von Führungsfunktionen ausgeschlossen.²⁸

Die Provinzen, Kurgan-Tjube und Kuljab, sind beide stark agrarisch geprägt, und traditionell miteinander verfeindet. Dies liegt hauptsächlich am hohen usbekischen Bevölkerungsanteil in Kurgan-Tjube. Die regionalen Anführer der Provinz Kuljab sind dagegen mit denen aus Chudschand verbündet.²⁹ Sie rekrutieren sich nicht nur gegenseitig für die Führungsstellen, sondern lenken die Verteilung der Investitionen auch in ihre Regionen.³⁰

Die Hauptstadt Tadschikistans, Duschanbe, ist von den meisten anderen Regionen stark isoliert. Der Volksgruppe, der die Mehrheit der Bevölkerung dort angehört sind Russen. Aus ihnen rekrutiert sich ein Großteil der Führungsschicht Tadschikistans.³¹

Durch das Fehlen von historischer Verbundenheit zwischen den einzelnen Regionen wurden die Ausmaße des 1992 entbrannten Bürgerkrieges um ein Vielfaches verstärkt.³²

Gegen das Machtmonopol der pro-russisch eingestellten Eliten aus den nördlichen Region Chudschand und der Provinz Kuljab formierte sich ein heterogenes Kampfbündnis, das ihre eigenen Machtpositionen ausbauen wollte.³³ Es kam in der Folge zu einem Umverteilungskonflikt – einem Bürgerkrieg.³⁴

Die stark pro-russische und anti-usbekische Haltung der Regierungseliten und ehemaliger Sowjetkader führte zu einer zunehmenden Ablehnung der Regierung in weiten Teilen Tadschikistans. Regionale Anführer aus der südlichen Provinz Kurgan-Tjube, dem Garm-Tal und aus Gorno-Badachschan schlossen die bis dahin noch einzeln auftretenden Oppositionsparteien zur United Tajik Opposition (UTO) zusammen. In einer Allianz unter der Führung des amnestierten Schwerverbrechers Sangak Safaro nahmen die Regierungstruppen, wobei es sich tatsächlich um Kontingente von Privatarmeen handelte, und der Clankämpfer Rakhmonov, der während des Bürgerkrieges zum Staatspräsident ernannt wurde, die Hauptstadt Duschanbe ein. Die, seit dem Zerfall der UdSSR in Tadschikistan verbliebenen russischen Truppen, deren Aufgabe es vor allem war, die Grenze zu Afghanistan zu sichern, griffen ebenfalls auf Seiten Rakhmonovs in den Konflikt ein.³⁵ Die Regierungstruppen wurden sowohl von Russland, als auch von Usbekistan mit Waffen versorgt.³⁶ Hingegen fand die Opposition in Afghanistan und Iran Unterstützung, Ausbildungsräume und Rückzugsgebiete.³⁷ Um den Konflikt einzudämmen, sandten Kasachstan, Usbekistan, Kirgistan und Russland eine gemeinsames Armeekontingent (CIS-Collective Peacekeeping

²⁶ Vgl. Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 34-35.

²⁷ Vgl. Mangott, Gerhard (Hrsg.): Bürden auferlegter Unabhängigkeit, S. 115.

²⁸ Ebd., S. 115.

²⁹ Vgl. Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 35-36.

³⁰ Vgl. Mangott, Gerhard (Hrsg.): Bürden auferlegter Unabhängigkeit, S. 115-116.

³¹ Ebd., S. 116.

³² Vgl. Buschkow, Walentin I.: Der innere Konflikt Tadschikistans als regionales Sicherheitsproblem, in: BIOst, 35 (1996), S. 3-18, hier vor allem S. 7-9.

³³ Vgl. Borcke, Astrid v.: Spannungen an der afghanisch-tadschikischen Grenze und das russische Krisen-Management (Teil II), in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 29 (1994), S. 3-37, hier S. 32-34.

³⁴ Siehe hierzu ausführlich: Dorenwendt, Thomas: Tadschikistan, in: Jung, Dietrich u.a. (Hrsg.): Das Kriegsgeschehen 1994. Ein Register der Kriege und bewaffneten Konflikte, Hamburg 1995, S. 56-57 und: Ders.: Tadschikistan, in: Rabehl, Thomas (Hrsg.): Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte 1997, Hamburg 1998, S. 53-54.

³⁵ Bei dieser Schlacht um Duschanbe waren auch die russische und usbekische Luftwaffe beteiligt. Siehe hierzu: Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan. Ursachen, Akteure, Verlauf und Friedenschancen, Ebenhausen 1997 (= Stiftung Wissenschaft und Politik 416), S. 20.

³⁶ Vgl. Buschkow, Walentin I.: Der innere Konflikt Tadschikistans, S. 10-11.

³⁷ Ebd., S. 13-15.

Forces).³⁸ Dieses konnte ihre vorgegebenen Ziele, die Stabilisierung der tadschikisch-afghanischen Grenze und den Schutz der Infrastruktur nur bedingt erfüllen. Auch wenn nach zwei großen Offensiven der Oppositionstruppen 1993 die schlimmsten Kampfhandlungen eingestellt wurden, ging der Bürgerkrieg bis 1997 weiter.³⁹ Ein in Teheran 1994 abgeschlossenes Waffenstillstandsabkommen, das von der seit Januar 1995 in Tadschikistan stationierten UN-Mission (UNMOT United Nations Mission of Observers in Tajikistan) überwacht werden sollte, wurde durch eine Offensive der Opposition gebrochen.⁴⁰ Durch den Bürgerkrieg wurden schätzungsweise bis zu 100.000 Menschen getötet, über 600.000 wurden verschleppt oder vertrieben und große Teile der vorhandenen Infrastruktur, der Nutzflächen und der Wirtschaftseinrichtungen zerstört.⁴¹ Ein Indiz für die große Hungersnot im Lande nach dem Bürgerkrieg ist auch die zunehmende Stadtflucht. Die Chancen, Nahrung zu finden, sind auf dem Lande größer. Die seit 1994 laufenden Friedensverhandlungen, an denen neben den UN vor allem Russland und Iran mitwirkten, fanden 1997 durch das in Moskau von der tadschikischen Regierung und der UTO unterzeichnete „General Agreement on the Establishment of Peace and National Accord“, ihren Höhepunkt.⁴² Die UTO setzte ihre Forderungen durch und erhielt 30% der Exekutivposten in der neu gewählten Regierung. Ferner wurden die UTO-Truppen in die Tadschikische Armee eingegliedert, und einige Territorien wurden inoffiziell unter die persönliche Kontrolle der Anführer der UTO gestellt.⁴³ Nur kurze Zeit nach dem Vertrag zerfiel die Opposition. Dennoch herrscht in Tadschikistan trotz der UNMOT-Mission kein innerer Frieden.⁴⁴ Lokale Warlords, radikale Islamisten, wie zum Beispiel die Hizb ut-Tahir Gruppe⁴⁵, militante afghanische Gruppen, Drogenschmuggel, Grenzkonflikte mit Afghanistan und Usbekistan, und nicht zuletzt gezielte Tötungsanschläge auf Oppositionspolitiker, lassen Tadschikistan nicht zur Ruhe kommen. Der Friedensvertrag erscheint als ein Konstrukt der großen Mächte, die gerade in jenen Jahren eine Einmischung der Taliban fürchteten.⁴⁶ Die Präsidentschaftswahlen von 1999, bei denen Rakhmonov wiedergewählt wurde, stehen abermals unter dem Verdacht des Wahlbetrugs. Einige Oppositionsparteien wurden kurze Zeit vorher verboten, und aufstrebende Politiker, die nicht den alten Eliten (zu den Eliten zählen nicht nur Rakhmonovs Anführer, sondern auch die Clanchefs der Opposition) angehörten, verschwanden. Deshalb wurde für die Parlamentswahlen im Jahr 2000 eine Beobachtermission (JEOM Joint Electoral Observations Mission) von OSZE und UN eingesetzt.⁴⁷ Obwohl auch bei diesen Wahlen massive Wahlungerechtigkeiten festgestellt wurden, entbrannten kaum Demonstrationen. Denn die Oppositionseliten erhielten erneut alle ihre bisherigen Posten.

³⁸ Vgl. Pannier, Bruce: Weathering another storm of violence, in: *Transitions* Bd. 2 Heft 5 (1996) S. 36-38, hier S. 36.

³⁹ Vgl. Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 19-21.

⁴⁰ Vgl. <http://www.un.org/Depts/DPKO/Missions/unmot/UnmotB.htm> (30.05.06).

⁴¹ Von den über 600.000 Flüchtlingen konnten etwa 420.000 von der UNHCR erfasst werden und durch Rückführungsprogramme in friedliche Gebiete gerettet werden. Dies war der vermutlich größte Erfolg dieser Mission. Siehe hierzu: Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 69-70.

⁴² Vgl. Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 46-51.

⁴³ Vgl. Seifert, Arne C.: Risiken der Transformation in Zentralasien: Das Beispiel Tadschikistan, Hamburg 2002 (= Mitteilungen des Deutschen Orient-Institut 64), S. 135-158. Siehe hierzu auch: International Crisis Group (Hrsg.): Tajikistan. An uncertain peace, Osh/Brüssel 2001 (= ICG Asia Report Nr. 30, 24.12.01), S. 6-7.

⁴⁴ Vgl. Kushko, Yuri: Teetering on the Brink in Tajikistan. Government backtracking and opposition discord threaten the peace, in: *Transitions* Bd. 5 Heft 5 (1998), S. 62-65, hier S. 62-65.

⁴⁵ Über die Aktionen der illegalen Hizb ut-Tahrir Gruppe berichtet ausführlich: International Crisis Group (Hrsg.): Tajikistan's politics. Confrontation or consolidation?, Dushanbe/Brüssel 2004 (= ICG ASIA Briefing 19.05.04), hier S. 10-12.

⁴⁶ Vgl. Abdullaev Rasheed/Babakhanov Umed: Thank the Taliban for the Tajik Peace Agreement, in: *Transitions* Bd. 4 Heft 5 (1997), S. 46-51, und auch: Pannier, Bruce: Just a Peace of Paper, in: *Transitions* Bd. 2 Heft 18 (1996), S. 42-44.

⁴⁷ Ausführlich sind auch die weiteren OSZE und UNTOP-Missionen aufgeführt, in: International Crisis Group (Hrsg.): Tajikistan's politics. Confrontation or consolidation?, Dushanbe/Brüssel 2004 (= ICG ASIA Briefing 19.05.04), S. 15-16.

4.2 Analyse der Staatsfunktionen

Nach dieser wichtigen Kurzeinführung sollen nun, wie zuvor in Theorie beschrieben, die drei elementaren Staatsfunktionen Tadschikistans analysiert werden. Erst hierdurch lässt sich die schon aufkeimende Vermutung belegen, dass die Republik ein fragiler Staat ist. Um den Grad der Erosion feststellen zu können, wird anhand der entwickelten Indikatoren vorgegangen.

4.2.1 Sicherheitsfunktion

Der Regierung in Tadschikistan, die sich vor allem aus dem Clan des Staatspräsidenten Rakhmonov zusammensetzt, und, trotz abgehaltener Wahlen, eigentlich nicht einer demokratischen Institution, sondern vielmehr einem semi-autoritären Regime gleicht, besitzt nicht die Kontrolle über das gesamte Staatsgebiet.⁴⁸ Ihre Verfügungsgewalt ist auf die Hauptstadt und die angrenzenden Provinzen beschränkt.⁴⁹ Wobei selbst in diesen Gebieten nicht das Bild einer echten eigenständigen Kontrolle entsteht, denn nur dort wo die russischen Militärbasen liegen, hat die pro-russische Regierung Tadschikistans überhaupt direkten Einfluss.⁵⁰ Und selbst dort muss sie mit den Interessen der russischen Militärs konkurrieren. Letztere verfolgen, weit entfernt von Moskau, meist ganz eigene Interessen, und so häufen sich Berichte über aktive Beteiligung russischer Offiziere am Drogen- und Waffenschmuggel an den tadschikisch-afghanischen oder -usbekischen Grenzen.⁵¹ Hier wird sofort die zweite große Schwäche deutlich, denn es existieren an den wichtigen Außengrenzen Tadschikistans keine eigenen Grenztruppen. Selbst wenn vermutet wird, dass eine Aufstellung solcher Einheiten von den russischen Grenztruppen, die mit einer ganzen Division seit 1991 die Grenzen zu Afghanistan und Usbekistan bewachen, behindert wird, kann man davon ausgehen, dass die Regierung gar nicht den Willen und die Möglichkeiten dazu hat.⁵² Da weder eine nennenswerte Tadschikische Armee existiert, und die wenigen vorhandenen Truppen zur schnellen Verfügung in und um Dushanbe in Bereitschaft stehen, werden die Grenzen wohl auch in Zukunft nicht bewacht. Hierdurch wird dem internationalen Drogenschmuggel, - der vermutlich größte Teil der afghanischen Drogen wird über Tadschikistan in den Westen gebracht, - und den grenznah operierenden Warlords Tür und Tor geöffnet.⁵³ Die ohnehin schon in einigen Regionen traditionell hohe Zahl an nichtstaatlichen Gewaltakteuren, wie Clanchefs und - seit dem Ende der UdSSR - auch Freischärler, nimmt seit dem Bürgerkrieg immens zu. Ebenso gelten seither zwei tadschikische Bataillone als fahnenflüchtig und stehen nach erfolgter Amnestie heute vermutlich den Warlords gegen Bezahlung zur Verfügung.⁵⁴

Auch wenn der Bürgerkrieg seit 1997 offiziell beendet ist, hat sich die Zahl von wiederkehrenden Konflikten, vor allem an den Grenzen und im Hochgebirge nicht wesentlich verringert. Hinzu kommt ein sich verstärkender Konflikt zwischen Ismailiten und Shiiten, da beide Religionsführer gegen die jeweils andere Glaubensrichtung den heiligen Krieg ausgerufen

⁴⁸ Über die ersten Regierungsjahre Rakhmonovs sehr ausführlich: Buschkow, Walentin I.: Politische Entwicklung im nachsowjetischen Mittelasien: Der Machtkampf in Tadschikistan 1989-1994, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 4 (1995), S. 3-36, hier S. 24-33. Die letzten Jahre des Rakhmonovregimes sind ausführlich in: International Crisis Group (Hrsg.): Tajikistan's politics. Confrontation or consolidation?, Dushanbe/Brüssel 2004 (= ICG ASIA Briefing 19.05.04), S. 5.

⁴⁹ Vgl. Pannier, Bruce: Defining the "Third Force", in: Transitions Bd. 3 Heft 5 (1997) S. 42-45, hier S. 42-43.

⁵⁰ Vgl. Buschkow, Walentin I.: Politische Entwicklung im nachsowjetischen Mittelasien, S. 26-28.

⁵¹ Über die Zustände bei den russischen Grenztruppen berichtet Astrid von Borcke sehr ausführlich. Borcke, Astrid v.: Spannungen an der afghanisch-tadschikischen Grenze und das russische Krisen-Management (Teil I), in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 16 (1994), S. 3-26.

⁵² Vgl. Borcke, Astrid v.: Spannungen an der afghanisch-tadschikischen Grenze und das russische Krisen-Management (Teil I), S. 12-15.

⁵³ Vgl. Engvall, Johan (Hrsg.): Stability and Security in Tajikistan: Drug Trafficking as a Threat to National Security, Uppsala 2005 (= Working Papers No.86 Department of East European Studies Uppsala University), hier vor allem S. 1-5 u. 19-22.

⁵⁴ Gemeint sind die in der Literatur häufig erwähnten Einheiten der Kommandeure Ibodullo Baimatov und Mahmud Khudaberdiyev. Siehe z. B.: Pannier, Bruce: A year of violence in Tajikistan, in: Transitions Bd. 3 Heft 2 (1997), S. 96-97, S. 96. Oder: Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 83.

haben.⁵⁵ Der Einfluss von Außen auf diesen Glaubenskonflikt ist sicherlich auch ein Grund für die sich verschärfenden Fronten. Alles in allem ist der staatliche Sicherheitsapparat nicht funktionsfähig und vor allem mit dem Eigenprofit beschäftigt. Es gibt kein staatliches Gewaltmonopol, sondern vielmehr ein privates Gewaltoligopol.

4.2.2 Wohlfahrtsfunktion

Doch nicht nur die Sicherheitsfunktion bleibt unerfüllt. Betrachtet man den Grad der Teilhabe der Bevölkerung an den wirtschaftlichen Ressourcen entsteht kein besseres Bild. Zum einen hat Tadschikistan seiner geographischen Lage wegen und verschärft durch jahrzehntelange Misswirtschaft unter dem sozialistischen Regime kaum nennenswerte Ressourcen, und zum anderen ist das gesamte Regierungsklansystem auf deren Abschöpfung ausgerichtet. Die wenigen Gewinne aus dem Baumwollanbau, die zudem wegen eines Überangebotes auf dem Weltmarkt rapide sinken, verbleiben in den Händen der lokalen Machthaber. Gewinne aus Schmuggel und vor allem humanitäre Spenden und Hilfsgüter werden unter den beteiligten Eliten verteilt. So erreichen gerade einmal 25% der Mehllieferungen aus Russland die vorgesehenen Ziele. Der überwiegende Rest wird vom Regierungsklan als Patronagemittel für eigene Ziele verwendet.⁵⁶ Und weitere Staatseinnahmen wie Steuern oder Zölle dürften vermutlich ebenso wie die Einnahmen, die aus der Ausstellung von Visas herrühren, großteils in den Taschen der Regierungselite verschwinden.⁵⁷ Zwar werden Teile der Auslandskredite in die öffentliche Infrastruktur investiert, vor allem um weitere Auslandsinvestitionen zu erhalten, doch fehlen verlässliche Daten in welche Bereiche diese Gelder fließen. Neben Auslandshilfen profitieren vor allem die Gebiete nahe bei russischen Militärbasen von den Geldern aus Moskau, denn Tadschikistan gilt als Frontstaat zu Afghanistan. Daher bestehen auch Zweifel, ob die wenigen staatlichen Gelder alle Regionen gleichermaßen erreichen, oder ob wohl eher, wie in den Gebirgsprovinzen, die dort ansässige Klans mit eigen erwirtschafteten Geldern die staatlichen Aufgaben wie Krankenversorgung und Bildung übernehmen.⁵⁸ Die gesamtwirtschaftliche Lage Tadschikistans ist so schlecht, dass seit einigen Jahren große Teile der Bevölkerung auf Lieferungen von Nahrungsmitteln, vor allem aus Russland und Europa, angewiesen sind. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist daher gewaltig – das mittlere Pro-Kopf-Einkommen pro Jahr liegt bei etwa 210 US-Dollar und dabei müssen laut einer Erhebung von 2003 über 43% der tadschikischen Bevölkerung mit weniger als 2 US-Dollar am Tage auskommen.⁵⁹ Weil verlässliche Daten über den Zustand der staatlichen Sicherungssysteme fehlen, können nur Vermutungen angestellt werden. Doch da etwa ein Drittel der arbeitsfähigen Bevölkerung keine Arbeit hat und der Grad der Unterernährung seit Jahren gleich hoch ist, dürften auch diese, sonst die Not der Menschen lindernden sozialen und staatlichen Sicherungssysteme großteils versagen. Dass hierdurch eine zunehmende Abkehr der Bevölkerung vom Staat geschieht und den lokalen Herrschern Zulauf bringt, ist nicht verwunderlich. Der Grad der menschlichen Entwicklung in Bezug auf Gesundheit, Bildung und Lebenserwartung hat sich seit der Gründung der Republik Tadschikistan verschlechtert. Dies ist ein starker Indikator dafür, dass auch die Wohlfahrtsfunktion nicht erfüllt wird.⁶⁰

4.2.3 Legitimitäts- u. Rechtsstaatsfunktion

Und auch die exekutiven Organe versagen. Die öffentliche Verwaltung und die Justiz sind nicht funktionsfähig. Kurzerhand wurden vor den letzten Präsidentschaftswahlen von 2005 die einzigen politischen Gegner von einem Gericht wegen Amtsmissbrauchs verurteilt und verschwanden von der politischen Bühne. Die Urteile gegen den Vorsitzenden der Demo-

⁵⁵ Vgl. Pannier, Bruce: A need for common ground in Tajikistan, in: Transitions Bd. 1 Heft 24 (1995), S. 12-16, hier S. 12-13.

⁵⁶ Vgl. Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 33.

⁵⁷ Der Clan der „Kuljabi“, dem die Regierungseliten um Rakhmonov angehören, hat sich nicht nur auf den Verkauf von Visas, Reisepässen und öffentlichen Dokumenten spezialisiert. Siehe hierzu ausführlich: Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 32.

⁵⁸ Vgl. Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan, S. 31-33.

⁵⁹ Vgl. World Bank (Hrsg.): World Development Report 2006, Washington 2006, S. 335.

⁶⁰ Vgl. <http://hdr.undp.org/statistics/data/countries.cfm?c=TJK> (30.05.06).

kratischen Partei Tadschikistans, Machmadrusi Iskandarow und gegen Jakub Solimov ergingen kurz vor der Wahl.⁶¹ Gleichzeitig wurden mit ihnen weitere 500 Oppositionelle verhaftet und gingen mit einer Verfassungsänderung, die nun auch eine dritte Amtsperiode des Staatspräsidenten erlaubte einher. Rakhmonov wurde kurz darauf mit über 74% der Stimmen in einer, laut der Beobachtermission manipulierten Wahl, zum dritten Mal wiedergewählt.⁶² Dass überhaupt andere Parteien zur Wahl zugelassen wurden, geschah auf Anordnung Russlands. Wie einst die Sowjetunion mischt Russland heute bei allen Entscheidungen in Tadschikistan mit. Der schon erwähnte Frontstaat-Charakter Tadschikistans verschlimmert dabei noch so manches. Denn Russland sichert sich die Loyalität der wichtigen Eliten in Tadschikistan mit Bestechung und Waffengewalt. Das schon bestehende System von Korruption und Klientelismus⁶³ wird so noch verstärkt. Dass der Regierungsclan auch nicht vor Gewaltanwendung zurückschreckt, zeigt die Ermordung des 76-jährigen Vorsitzenden der Akademie der Wissenschaft und Künste, Muhamad Osimi, der, Warnungen zum Trotz, die Herausgabe einer regierungskritischen Zeitung mit dem Titel „Vereinigung“ nicht unterlassen wollte. Von einer durch das Volk legitimierten Regierung und einem funktionierenden Rechtsstaat ist in Tadschikistan nichts zu sehen.

Doch wie konnte es soweit kommen? Diese Frage lässt sich nur beantworten, wenn sämtliche, ein solches Versagen von Staatlichkeit begünstigende, vorantreibende und auslösende Faktoren genauestens untersucht und bewertet werden.

4.3 Ursächliche und begünstigende Faktoren

Bei der Untersuchung der für das Versagen der Staatlichkeit Tadschikistans verantwortlichen Faktoren wird die schon vorgestellte Dreiteilung angewandt. Die unterschiedlichen Ebenen werden innerhalb der Hauptpunkte behandelt. Sollte ein Faktor unter mehreren Punkten aufgeführt werden können wird er nur unter dem dringlichsten erscheinen. Ferner muss eine weitere Zahl von Einschränkungen gemacht werden. Da bei intensiver Suche immer mehr Faktoren auftauchen, besteht die Gefahr, dass die ursächlichsten und entscheidenden Probleme in diesem Gemenge an Schärfe verlieren. Daher sind die im Folgenden aufgeführten Faktoren eine Auswahl – eine Auswahl der Ursachen für das Versagen der Republik Tadschikistan.

4.3.1 Strukturfaktoren

Beginnt man nun mit der Untersuchung der von Außen, dem internationalen Umfeld auf Tadschikistan schon lange und meist kontinuierlich wirkenden Faktoren, so fällt sofort die starke Einflussnahme Russlands und auch Usbekistans auf Tadschikistan auf. So unterschiedlich die russischen und usbekischen Interessen in und an Tadschikistan sind, so undurchsichtig sind sie zugleich. Während Usbekistan außer an der Region Chudschand, - dort leben traditionell viele Usbeken, - vor allem an dem, aus den Bergen Tadschikistans kommenden Wasser für seine Baumwollmonokulturen interessiert ist, hat Russland kaum Interesse an irgendwelchen Rohstoffen.⁶⁴ Für Russland ist Tadschikistan neben einem Bollwerk gegen Afghanistan vor allem ein leicht zu manipulierender islamischer Staat, der, auch wenn der Großteil der Tadschiken sunnitischen Glaubens ist, eine traditionell gute Verbindung mit dem Iran hat. So ist Tadschikistan nicht nur ein vorgeschobener russischer Grenzposten, sondern zugleich auch eine Brücke zum Iran. Inwiefern diese Verbindung zum Iran für Russland wichtig ist, sei es für kommende Pipelineprojekte aus dem kaspischen Becken oder für andere Geschäfte bleibt dahingestellt. Die Abhängigkeit von Russland, sei es von dessen Militär oder Nahrungslieferungen ist auf lange Zeit ein Faktor, der Tadschikistan die Selbstständigkeit nimmt. Weiter verschlechternd wirken sich andere Nachbarschaften auf

⁶¹ Der Fischer Weltalmanach 2006. Zahlen. Date. Fakten, herausgegeben unter der Leitung von Berié, Eva/ Kobert, Heide, Frankfurt am Main 2005, S. 445.

⁶² Ebd., S. 445.

⁶³ Klientelismus umschreibt die verschiedenen Formen der Selbstbereicherung der regierenden Cliquen und der Ämterpatronage zum Loyalitätskauf ihrer Trägergruppen. Siehe hierzu: Nuscheler, Franz: Entwicklungspolitik, Bonn 2005, S. 409-410.

⁶⁴ Vgl. Buschkow, Walentin I.: Der innere Konflikt Tadschikistans, S. 10-11.

Tadschikistan aus. So entstanden während des letzten Afghanistankrieges große Flüchtlingsströme und der Druck auf die Tadschikischen Grenzregionen stieg an. Auch wirkt sich allgemein die Nachbarschaft zu anderen fragilen Staaten dieser Region nachteilig für Tadschikistan aus. Denn nicht nur Afghanistan, sondern auch Usbekistan und Kirgisistan zählen zu den schwachen Staaten, deren Probleme nicht vor der tadschikischen Grenze Halt machen.⁶⁵

Auch auf der nationalen Ebene lassen sich Langzeitfaktoren finden. Selbst wenn, -und das gilt für alle einzelnen Faktoren, - eine multi-ethnische Bevölkerungsstruktur für sich allein genommen einen Staat nicht zwingend zerfallen lassen muss, so birgt dieser Faktor dennoch ein gewaltiges Potential, denn Solch innergesellschaftlichen Konflikte wirken sich massiv auf einen bereits im Zerfall begriffenen Staat aus. So verschärft sich, wie schon erwähnt, derzeit der Konflikt zwischen den ismailitischen Pamiris und den angrenzend lebenden Shiiten. Auch zeigt sich am Beispiel der Pamiris noch ein weiterer Faktor. Die seit vielen Jahren traditionelle Herrschaftsform in Familienclans, die zum „Überlebensprinzip in einer Umgebung, in der eine dem Gemeinwohl verpflichtete Staatlichkeit fehlte“⁶⁶ geworden ist, lässt die Akzeptanz für ein neues staatliches Gebilde äußerst gering ausfallen. Diese fehlende Akzeptanz für einen Staat, der über ein halbes Jahrhundert nur Untertanen, aber keine Bürger wollte, ist nachvollziehbar. Der wohl entscheidende Faktor hier sind die ererbten sowjetischen Strukturen. Die Eingriffe, die die Führer der Sowjetunion, nicht nur auf der strategischen Landkarte vornahmen, haben tiefe Spuren hinterlassen und begünstigen in vielfacher Weise das Versagen der Staatlichkeit. Nicht nur, dass Tadschikistan aus vielen, vorher nicht zusammengehörigen Regionen auf dem Reißbrett entworfen wurde, und so weder die Grenzen noch die Gesellschaften ursprünglich zu- einander passten, sondern es wurde auch ein ferngesteuertes Regierungssystem mit all den Schwächen wie Korruption und Machtmissbrauch installiert.⁶⁷ Diese, kolonialen Schäden sind in nahezu allen Bereichen beteiligt am Versagen der darauf aufbauenden Tadschikischen Republik.⁶⁸ So sind die anfällige Rentenökonomie ebenso wie die mangelhafte und ungleiche Verteilung der geringen Ressourcen ein Resultat der ererbten Strukturen und gleichzeitig eigene Strukturfaktoren. Die von der SU eingerichteten Baumwollkolchosen zerstören nicht nur die wenigen Agrarflächen, sondern sind völlig veraltet und unproduktiv. Auch die plangemäße Errichtung einer Aluminiumhütte war nur machbar, weil der Rohstoff aus anderen sozialistischen Republiken herangebracht werden konnte. Doch heute steht die Fabrik still, denn Tadschikistan hat keine eigenen Bauxit-Vorkommen.

Auch auf substaatlicher Ebene gibt es, zum Versagen beitragende Faktoren. Allgemein können regionale Ungleichheiten und starke Zentrum-Peripherie-Gegensätze eine Krise deutlich verschlimmern, da dadurch Missgunst, Leid und Not die Gesellschaft spalten. Vor allem die schon traditionelle Benachteiligung einiger Regionen beim Zugang zu Ressourcen und Machtpositionen war ein entscheidender Faktor, der zum Ausbrechen des Bürgerkrieges führte.

4.3.2 Prozessfaktoren

Die seit dem Ende des Sowjetblocks zunehmende Zahl von lokal, aber auch national agierenden Gewaltakteuren hat durch Machtkämpfe schließlich den Umverteilungskonflikt, oder Bürgerkrieg erst möglich gemacht: Zu diesen Akteuren zählen der russische Armeekommandant, der Führer der Bürgerkriegsopposition Nuri, die desertierten tadschikischen Befehlshabern, die Waffen- und Drogenschmuggler und auch der Regierungsclan um Rakhmonov selbst.⁶⁹ Auch wenn hier gewiss auch Einflussnahme von außerhalb Tadschikistans

⁶⁵ Vgl. Bischof, Henrik: Der Krieg in Tadschikistan – Zusammenprall der Zivilisationen?, Bonn 1996 (= Studie zur Außenpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung 71), S. 18-23.

⁶⁶ Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan. S. 32.

⁶⁷ Vgl. Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan. S. 25-28.

⁶⁸ Ein großes Problem dieser willkürlichen Grenzziehungen ist, dass zwei Städte die seit Jahrhunderten die kulturellen und geistlichen Hochburgen des Volks der Tadschiken waren, nämlich Bucharas und Samarkand nicht zu Tadschikistan zugeschlagen wurden. Während in Sowjetzeiten die Grenzen zur Nachbarrepublik offen standen, besteht heute für Tadschiken fast keine Möglichkeit mehr dorthin zu gelangen.

⁶⁹ Sehr ausführlich in: Buschkow, Walentin I.: Politische Entwicklung im nachsowjetischen Mittelasien: Der Machtkampf in Tadschikistan 1989-1994, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und inter-

geübt wurde, so ist dieser Prozess ein vor allem innertadschikisches Problem. Daher sind vor allem die Prozessfaktoren der Nationalen Ebene entscheidend. Nachdem nun der Schutzmantel SU, unter dem sich die alten Eliten ungestört bereichern konnten, weggebrochen war, versuchten auch andere in die Gunst des Wohlstands zu kommen. Entweder erkämpften sie sich diese, oder ließen sich durch Bestechung besänftigen. Das schon existierende System von Korruption und Klientelismus verschlimmerte sich zunehmend, und ist in seiner gegenwärtigen Ausprägung ein entscheidender Faktor für den Zusammenbruch. Ämterpatronage und Schmiergeld gehören zum politischen Tagesgeschäft in Duschanbe. Ein weiterer Faktor ist die Zunahme des politischen Extremismus'. Wenn auch die Partei Rakhmonovs weit über 70% der Wählerstimmen erhalten hat, so fielen doch etwa 19% an die Kommunistische Partei.⁷⁰ Solch eine Kehrtwende zurück zum alten System zeigt, wie weit der Gedanke der Demokratie entfernt liegt und dass die tadschikische Gesellschaft immer tiefer in die Krise gerät.⁷¹

4.3.3 Auslösefaktoren

Auch bei den Auslösefaktoren überwiegen die nationalen Probleme. Sicherlich erhöhte ein Zustrom von Waffen das Risiko der Eskalation, doch sind vor allem der Bürgerkrieg und die Machtkämpfe der Eliten die Hauptauslöser. All die strukturellen und über die letzten Jahre angehäuften Probleme setzten ihre desaströse Sprengwirkung durch die Machtkämpfe der Eliten im Bürgerkrieg frei. Auch wenn der Krieg seit 1997 offiziell beendet ist und die Republik Tadschikistan noch auf der politischen Landkarte existiert, nimmt dies den beiden Faktoren nichts an ihrer herausragenden Stellung. Sie sind die Auslöser für den Zerfall Tadschikistans.⁷²

Ein erstes Ergebnis dieser Fallstudie ist also, dass neben den schon lange wirkenden Strukturfaktoren vor allem die Faktoren der Nationalen Ebene für die Probleme in Tadschikistan verantwortlich sind – es ist somit ein großteils selbst gemachtes Problem. Eine zweite Erkenntnis ist, dass Tadschikistan in die Gruppe der *failed states* eingeordnet werden muss.

5. Die Republik Tadschikistan ist ein failed state

Aus sicherheitspolitischer, rechtstaatlicher und sozialökonomischer Sicht ist Tadschikistan ein *failed state*, ein durch permanente Unruhen gekennzeichnetes Gebilde. Charakteristisch für Tadschikistan sind seine künstlichen Grenzen und ethnisch unterschiedlichen Stammesgruppen, die von lokalen Herrschern angeführt werden. Die auffälligste Gemeinsamkeit der sonst durch tiefgründig religiöse, ethnische und politische Widersprüche verfeindeten Regionen, ist das Fehlen einer nationalen Identität. Das Regime in Duschanbe, behaftet mit Korruption, Klientelismus und Machtexzesse gegenüber Minderheiten, kann sich nur durch die Präsenz russischer Truppen an der Regierung halten. Die Sicherheitsfunktion wird in Regionen außerhalb des russischen Wirkungsgebietes von dort ansässigen Clans und Warlords übernommen. Übergriffe aus Nachbarländern können nicht abgewehrt werden, und die dort ansässigen Gewaltakteure, wie beispielsweise Drogenkartelle aus Afghanistan, erweitern ihr Wirkungsgebiet immer weiter. Die eigene Wirtschaft ist nach dem Bürgerkrieg endgültig zerstört. Von der eigenen Landwirtschaft kann sich die Bevölkerung nicht ernähren, die minimalen Erträge aus den eigenen Ressourcen (Uran u. Baumwolle) werden von den Eliten abgeschöpft. Die ärmste der ehemaligen Sowjetrepubliken verarmt

nationale Studien 4 (1995), S. 3-36.

⁷⁰ Vgl. Der Fischer Weltatlas 2006. Zahlen. Date. Fakten, herausgegeben unter der Leitung von Berié, Eva/ Kobert, Heide, Frankfurt am Main 2005, S. 445.

⁷¹ Siehe hierzu zum Vergleich die Studie von Walentin Buschkow, die die innertadschikischen Probleme vor dem Bürgerkrieg analysiert. Buschkow, Walentin I.: Tadschikistan vor dem Bürgerkrieg. Eine traditionelle Gesellschaft in der Krise, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 26 (1993), S. 3-37.

⁷² Arne Seifert sieht in den Umverteilungskämpfen um die wirtschaftlichen Machtpositionen die Ursache für den Zerfall Tadschikistans und klassifiziert diesen somit immer als Bürgerkrieg aufgefassten Konflikt als einen „Neuen Krieg“. Siehe hierzu: Seifert, Arne C.: Wider die neuen Kriege! Probleme einer Transformationsgesellschaft am Beispiel Tadschikistans, Berlin 1999 (= AFB-Texte 2/99), vor allem S. 8-10.

weiterhin.⁷³ Es gibt keinen funktionierenden Staat – es gibt keine staatliche Gewalt, die die elementaren Staatsfunktionen erfüllen kann.

6. Wege zur Stabilisierung - Aussichten zwischen Nation- u. Statebuilding

Aus diesem sehr erschreckenden Ergebnis könnten jedoch wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden. Erkenntnisse die dazu führen, dass in Zukunft durch geeignete Mittel der Zusammenbruch und das Versagen von Staatlichkeit rechtzeitig erkannt werden könnten, und geeignete Lösungen parat liegen. Auch wenn diese Zukunftsvisionen reichlich idealistisch erscheinen, denn weder gibt es eine verbindliche Zuständigkeit einiger starker Staaten oder Vereinigungen, die sich schwachen Staaten annehmen müssten, noch die Mittel dafür. Doch wenigstens dürften die aus dem Zerfall von Staaten entstehenden internationalen Probleme, ein, wenn auch rein egoistisches; Interessen der starken Staaten wecken, um dem Versagen der Staatlichkeit entgegen zutreten.

Abschließend soll daher, ganz ohne Aussage, wer als ein solcher Akteur diesem Problem entgetreten wird, ein kurzer Blick auf die bisher von der Wissenschaft entwickelten Lösungsstrategien geworfen werden, in deren Weiterentwicklungen auch die Ergebnisse dieser Fallstudie eingehen könnten.

Es existieren vor allem zwei große Ansätze: state-building und nation-building. Letzteres ist ein umfassenderes und anspruchsvolleres Projekt, das die gesellschaftliche Entwicklung in den Vordergrund rückt, und sich das große aber auch schwer zu verwirklichende Ziel der Findung einer gemeinsamen gesellschaftlichen Identität für die Bürger eines Staates gesetzt hat.⁷⁴ Von dieser Basis aus sollen dann die anderen Probleme gelöst werden. Die Idee des state-buildings zielt auf eher greifbarere Ziele auf der staatlichen und politischen Ebene ab. Auch wenn beide Prozesse zusammengehören, ist der state-building Ansatz für externe Akteure vermutlich leichter durchführbar.⁷⁵

Der state-building Ansatz, für Tadschikistan könnte etwa wie folgt aussehen: Da die größten Problem durch Faktoren der nationalen Ebene ausgelöst werden, müsste das Ziel sein, die lokalen Eliten und Akteure, egal welchem Lager sie angehören, in die Lage zu versetzen, in der sie ungehindert, kooperativ am politischen Geschehen mitwirken können. Dies bedeutet zum einen, dass einige Eliten aus ihrer Abseitsposition und Resignation herausgeholt werden und ihnen ihre Möglichkeiten und Pflichten zur Mitwirkung am Gemeinwesen aufgezeigt werden müsste. Doch gleichzeitig müssen auch die herrschenden Regierungs- und Oppositionsclans in ihrer exzessiven Machtanwendung gegenüber der zu unterstützenden, neuen und echten Opposition eingeschränkt werden. Dies kann durchaus auch einen bewaffneten Einsatz der Staatengemeinschaft erforderlich machen. Denn erst wenn ein Umfeld für freie Gespräche gefunden wurde, kann durch Dialog eine Stärkung der Staatlichkeit entstehen.

Doch bedarf es außer dieser Motivations- und Beteiligungsansätze vor allem eines großen Aufbau- und Unterstützungsplans für nahezu sämtliche staatliche Strukturen.⁷⁶ So reicht es nicht aus, die Wahlen zu beobachten, wenn dann von vornherein die entscheidenden Sitze im Oberhaus nur auf Weisung des Staatspräsidenten vergeben werden können. Nur eine grundlegende Verfassungsänderung kann hier Abhilfe schaffen. Ferner müssen fast alle staatlichen Organe neu konstituiert werden. Denn weder die Gerichtsbarkeit, noch die Polizei noch die Armee dürfen unter direktem Einfluss des Staatspräsidenten und seines Clans stehen. Schließlich muss das große Ziel hinter all den Bemühungen sein, dass ein Regimewandel, weg von einem pseudo-demokratischen Regime, hin zu einer funktionierenden Demokratie vollzogen werden kann.

Egal wann dieses Ziel erreicht wird, es bedarf dringend und rasch einer Verbesserung der Versorgungslage der Bevölkerung – sowohl bei Nahrungsmitteln als auch bei Medikamenten.

⁷³ Vgl. Buschkow, Valentin I.: Der innere Konflikt Tadschikistans, S. 3-4.

⁷⁴ Vgl. Schneckener, Ulrich (Hrsg.): States at Risk, S. 20.

⁷⁵ Ebd., S. 21.

⁷⁶ Vgl. International Crisis Group (Hrsg.): Tajikistan: A Roadmap for Development. Executive summary and recommendations, Osh/Brüssel 2003 (= ICG Asia Report 51), S. 1-3.

Doch erst wenn die Altlasten des sowjetischen Blocks, die Einflüsse lokaler Warlords, Drogenschmuggler und Nachbarstaaten überwunden oder zumindest eingeschränkt sind und die unterschiedlichsten Ethnien und Gruppen Tadschikistans einen gemeinsamen Staat für sinnvoll und wünschenswert zu erachten beginnen, kann eine starke Republik Tadschikistan entstehen. Doch dies ist bis heute nur eine Vision.

7. Literaturverzeichnis

Abdullaev Rasheed/Babakhanov Umed: Thank the Taliban for the Tajik Peace Agreement, in: Transitions Bd. 4 Heft 5 (1997), S. 46-51.

Akbarzadeh, Sharam: Striving for unity over regional and ethnic division, in: Transitions Bd. 1 Heft 8 (1995) S. 53-56.

Bischof, Henrik: Der Krieg in Tadschikistan – Zusammenprall der Zivilisationen?, Bonn 1996 (= Studie zur Außenpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung 71).

Borcke, Astrid v.: Spannungen an der afghanisch-tadschikischen Grenze und das russische Krisen-Management (Teil I), in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 16 (1994), S. 3-26.

Borcke, Astrid v.: Spannungen an der afghanisch-tadschikischen Grenze und das russische Krisen-Management (Teil II), in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 29 (1994), S. 3-37.

Buschkow, Walentin I.: Der innere Konflikt Tadschikistans als regionales Sicherheitsproblem, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 35 (1996), S. 3-20.

Buschkow, Walentin I.: Politische Entwicklung im nachsowjetischen Mittelasien: Der Machtkampf in Tadschikistan 1989-1994, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 4 (1995), S. 3-36.

Buschkow, Walentin I.: Tadschikistan vor dem Bürgerkrieg. Eine traditionelle Gesellschaft in der Krise, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 26 (1993), S. 3-37.

Debiel, Tobias: Fragile Staaten als Problem der Entwicklungspolitik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28-29 (11.07.05), S. 12-18.

Debiel, Tobias, u.a.: zwischen Ignorieren und Intervenieren. Strategien und Dilemmata externer Akteure in fragilen Staaten, Bonn 2005 (= Policy Paper 23 der Stiftung Entwicklung und Frieden).

Der Fischer Weltatlas 2006. Zahlen. Date. Fakten, herausgegeben unter der Leitung von Berié, Eva/ Ko-ber, Heide, Frankfurt am Main 2005, S. 445.

Dorenwendt, Thomas: Tadschikistan, in: Jung, Dietrich u.a. (Hrsg.): Das Kriegsgeschehen 1994. Ein Register der Kriege und bewaffneten Konflikte, Hamburg 1995, S. 56-57.

Dorenwendt, Thomas: Tadschikistan, in: Rabehl, Thomas (Hrsg.): Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte 1997, Hamburg 1998, S. 53-54.

Economic Commission for Europe (Hrsg.): Environmental performance reviews. Tajikistan, New York u. Genua 2004.

Engvall, Johan (Hrsg.): Stability and Security in Tajikistan: Drug Trafficking as a Threat to National Security, Uppsala 2005 (= Working Papers No.86 Department of East European Studies Uppsala University).

Hein, Wolfgang: Vom Entwicklungsstaat zum Staatszerfall, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28-29 (11.07.05), S. 6-11.

International Crisis Group (Hrsg.): Tajikistan. An uncertain peace, Osh/Brüssel 2001 (= ICG Asia Report Nr. 30, 24.12.01).

International Crisis Group (Hrsg.): Tajikistan: A Roadmap for Development. Executive summary and recommendations, Osh/Brüssel 2003 (= ICG Asia Report 51).

International Crisis Group (Hrsg.): Tajikistan's politics. Confrontation or consolidation?, Dushanbe/Brüssel 2004 (= ICG ASIA Briefing 19.05.04).

Ludermann, Bernd: Nation-Building im Globalisierungsprozess. Ein Beitrag zu regionaler Stabilität und globaler Sicherheit?, in: SEF News 16 (2003), S. 3-15.

Kushko, Yuri: Teetering on the Brink in Tajikistan. Government backtracking and opposition discord threaten the peace, in: Transitions Bd. 5 Heft 5 (1998), S. 62-65.

Mair, Stefan: Auflösung des staatlichen Gewaltmonopols und Staatszerfall, in: Ferdowsi, Mir A.: Afrika – ein verlorenere Kontinent?, München 2004.

Mangott, Gerhard (Hrsg.): Bürden auferlegter Unabhängigkeit. Neue Staaten im post-sowjetischen Zentralasien, Wien 1996 (= Laxenburger Internationale Studien 10).

Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, Hamburg 2002.

Nuscheler, Franz: Entwicklungspolitik, Bonn 2005.

Pannier, Bruce: Just a Peace of Paper, in: Transitions Bd. 2 Heft 18 (1996), S. 42-44.

Pannier, Bruce: Defining the "Third Force", in: Transitions Bd. 3 Heft 5 (1997) S. 42-45.

Pannier, Bruce: A year of violence in Tajikistan, in: Transitions Bd. 3 Heft 2 (1997), S. 96-97.

Pannier, Bruce: A need for common ground in Tajikistan, in: Transitions Bd. 1 Heft 24 (1995), S. 12-16.

Pannier, Bruce: Weathering another storm of violence, in: Transitions Bd. 2 Heft 5 (1996) S. 36-38.

Reissner, Johannes: Bürgerkrieg in Tadschikistan. Ursachen, Akteure, Verlauf und Friedenschancen, Ebenhausen 1997 (= Stiftung Wissenschaft und Politik 416).

Schneckener, Ulrich: Fragile Staatlichkeit als globales Sicherheitsrisiko, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28-29 (11.07.05), S. 26-31.

Schneckener, Ulrich (Hrsg.): States at Risk. Fragile Staaten als Sicherheits- und Entwicklungsproblem, Berlin 2004.

Seifert, Arne C.: Risiken der Transformation in Zentralasien: Das Beispiel Tadschikistan, Hamburg 2002 (= Mitteilungen des Deutschen Orient-Institut 64).

Seifert, Arne C.: Wider die neuen Kriege! Probleme einer Transformationsgesellschaft am Beispiel Tadschikistans, Berlin 1999 (= AFB-Texte 2/99).

World Bank (Hrsg.): World Development Report 2006, Washington 2006.

http://devdata.worldbank.org/AAG/tjk_aag.pdf (30.05.06)

<http://hdr.undp.org/statistics/data/countries.cfm?c=TJK> (30.05.06)

<http://www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/ti.html> (30.05.06)

<http://www.un.org/Depts/DPKO/Missions/unmot/UnmotB.htm> (30.05.06)